universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer

historischer Roman

Andreas Hofer's Tod

Mühlbach, Luise

Dresden, 1870

IX. Andreas Hofer's Tod

urn:nbn:at:at-ubi:2-12919

geſtorben," ſagte Eliſe ernſt, indem ſie das Papier annahm. Jetzt bedarf er keines Kaiſers mehr! Er iſt bei Gott, und ich wollt', ich wär bei ihm da droben! Aber ich darf meine Mutter nicht verlaſſen, ich muß ſie tröſten und bei ihr bleiben, ſo lange es Gott gefällt! *)

IX.

Andreas Hofer's Tod.

Das Kriegsgericht hatte ſein Urteil geſprochen, es hatte Andreas Hofer als „Hochverräter, der mit den Waffen in der Hand Aufruhr geſtiftet," zum Tode verurteilt. Aber das Kriegsgericht war doch in ſeinem Urteil nicht einſtimmig geweſen; mehrere der Beiſitzer hatten nur für langjährige Gefangenſchaft, einige ſogar für völlige Freiſprechung geſtimmt. Ein Zufall wollte, daß General Biſſon, derſelbe, der bei dem Ausbruch des Aufſtandes am dreizehnten April in Innsbruck gefangen genommen ward und mit welchem Major Teimer im Triumph in Innsbruck einzog, jetzt Feſtungsgouverneur von Mantua und alſo Vorſitzender des Kriegsgerichts war, das den Anführer des Tiroler-Aufſtandes zu richten hatte. Der General, jener Zeit ſeiner Gefangenſchaft gedenkend, wollte ſich milde und unparteiiſch zeigen und ließ daher telegraphiſch beim Vizekönig in Mailand anfragen, was nach dem nicht einſtimmigen Urteil des Kriegsgerichts jetzt mit Andreas Hofer geſchehen ſolle.

In wenigen Stunden kam die Antwort zurück

*) Eliſe Wallner kehrte nach Windiſch-Matrey zurück und lebte dort ſtill und eingezogen mit ihren Erinnerungen und ihrem Gram. Sie verheiratete ſich niemals. Als ihre Mutter geſtorben war, gab ſie den Bitten Joachim Haspingers nach und kam zu ihm. Der frühere Kapuziner erhielt das Ordinat und ward Pfarrer in Jetelſee, ſpäter in Traunfeld. Eliſe lebte als ſeine Adoptivtochter bei ihm und war noch bei ihm, als er 1856 in Salzburg ſtarb.

mit dem kategoriſchen Beſcheid: „Andreas Hofer iſt binnen vierundzwanzig Stunden zu erſchießen.“

Am einundzwanzigſten Februar traten daher Abgeordnete der Kriegsbehörden in Andreas Hofers Kerker und kündigten ihm an, daß er in zwei Stunden den Tod durch Erſchießen zu erleiden habe.

Er hörte ſie ſtehend mit vollkommener Ruhe an. „Ich werd' alſo wenigſtens als ein Soldat und nit als ein Verbrecher ſterben,“ ſagte er, leis mit dem Kopf nickend. „Vor Kugeln fürcht' ich mich nit.“

„Wenn ihr noch beſondere Wünſche habt, ſo ſagt ſie, und wenn es möglich iſt, ſo ſollen ſie erfüllt werden,“ ſagte der Beamte bewegt.

„Ich hab' wohl einiges,“ entgegnete Hofer ſinnend. „Zuerſt möchte ich meinen lieben Cajetan Döninger, den man von mir getrennt und in einen beſonderen Gewahrſam gebracht hat, noch einmal wiederſehen, dann möcht' ich, daß ich ihm dürfte noch einen Brief mit meinem letzten Willen diktieren und daß der Brief an meinen lieben Schwager auch ſicher hingelangt.“

„Dieſe Wünſche ſollen euch ſicher erfüllt werden, ich verſpreche euch das im Namen des General Biſſon. Habt Ihr ſonſt noch Wünſche?“

„Ich wünſche ferner, daß man mir einen Geiſtlichen ſende, damit ich beichten kann, und dann möchte ich recht herzlich gern, daß man mir geſtatten möchte, meine armen lieben Landsleute, die hier in den Kaſematten gefangen ſitzen, noch einmal um mich verſammeln und mit ein paar Worten von ihnen Abſchied nehmen zu können.“

„Man wird euch den Geiſtlichen ſenden, aber eure letzte Bitte iſt untunlich,“ war die Antwort.

„Nun denn,“ ſagte Andreas ſeufzend, „ſo ſendet mir nur meinen lieben Schreiber und nachher den Geiſtlichen.“ —

Wenige Minuten, nachdem der Beamte hinausgegangen war, trat Cajetan Döninger ein. Mit lautem Weinen stürzte er zu Andreas Hofer hin, und ihn fest mit seinen beiden Armen umschlingend, rief er schmerzvoll: „Es ist also wahr, sie wollen euch töten, es ist vorbei mit euch? Sie wollen den edelsten, den besten Menschen hinmorden wie einen Verbrecher!“

„Still, still,“ sagte Andreas sanft, Cajetan zärtlich an sein Herz drückend, „schilt nit, ergieb dich, wie ich es tue! Ich sterbe gern, denn es ist besser, daß ich mich für das Land opfere, als daß noch mehrere meinetwegen oder für das Land sterben müßten.“

„O könnt' ich für euch sterben,“ schluchzte Döninger, „mein Leben ist nichts wert. Ist es denn möglich, daß Ihr für all' das Gute, was Ihr getan und gewollt, jetzt so schmachvolle Strafe erleiden sollt?“

„Cajetan, willst meine letzte Bitt' erfüllen?“

„Sagt, was ich tun soll.“

„So wein' nit mehr, Lieber, deine Tränen tun mir weh. Sei wieder wie sonst, mannhaft und fest.“

Döninger trocknete seine Augen ab und mit Gewalt zwang er sich zur Ruhe und Gelassenheit.

„Und nun, mein Cajetan, nun tu mir zum letztenmal Schreiberdienst,“ bat Andreas sanft. „Ich will dir einen Brief diktieren an meinen Schwager Pöhler zu Neustadt. Der Schließer hat schon das Papier und Schreibgerät auf den Tisch hingelegt, so setze dich denn und schreib.“

Cajetan ging leise zu dem Tische hin und setzte sich.

Andreas Hofer ging einige Male sinnend auf und ab, dann blieb er vor dem Tisch stehen, ein Ausdruck heiterer Ruhe, stillen Friedens strahlte von seinem Angesicht, und mit klarer, ruhiger Stimme, die nicht ein einziges Mal von Weinen oder Rührung zitterte, diktierte er:

„Liebster Herr Bruder! Der göttliche Wille ist es gewesen, daß ich habe hier in Mantua mein Zeitliches mit dem Ewigen verwechseln müssen. Aber mir kommt es so leicht vor, als wenn ich zu was anderem hinausgeführt würde. Gott will ich für alle bitten, absonderlich für diejenigen, für welche ich am meisten zu bitten schuldig bin, — auch für dich und deine Frau Liebste wegen des Büchels, das Ihr mir geschenkt, und anderer Guttaten. Alle guten Freunde und Bekannte sollen auch für mich bitten. Die Gottesdienste soll meine Anna Gertrud zu St. Martin beim rosenfarbenen Blut halten lassen. Sie soll bitten lassen in beiden Pfarren und den Freunden beim Unterwirt Suppe und Fleisch geben lassen nebst einer halben Flasche Wein. Das Geld, so ich habe bei mir gehabt, wird hier den Armen ausgeteilt; im Uebrigen rechne ab mit den Leuten, so redlich, als du kannst. Von der Welt lebet alle wohl, bis wir im Himmel zusammen kommen und Gott loben ohne Ende. Liebster Herr Bruder, sage zu meiner Anna Gertrud, sie solle sich nicht so bekümmern. Ich werde bitten bei Gott für sie und für alle. Ade, schnöde Welt! So leicht kommt mir das Sterben vor, daß mir nicht einmal die Augen naß werden! — Geschrieben um neun Uhr, und um zehn Uhr reise ich mit der Hilfe aller Heiligen zu Gott. — Mantua den zwanzigsten Februar achtzehnhunderzehn, Dein —"

„Die Unterschrift will ich selbst schreiben, wie ich's immer getan hab'," sagte Andreas Hofer, und indem er rasch die Feder nahm, schrieb er: „Dein im Leben geliebter Andere Hofer vom Sand in Passeyr. Im Namen des Herrn will ich die Reise vornehmen."

„Ich dank dir, mein Cajetan, daß du mir den letzten Liebesdienst getan hast," sagte Andreas freundlich, „und jetzt, Lieber, komm und laß uns den letzten Abschied nehmen. Ich mein', der Geistliche wird bald

kommen und dann darf ich mit niemanden mehr sprechen, als mit Gott!"

Cajetan trat schwankend zu ihm hin und lehnte still sein Haupt an Hofers Schulter, er sprach nicht, er wollte stark sein, aber er konnte den schluchzenden Seufzern nicht wehren, die aus seiner Brust hervorquollen.

„Mein Cajetan, was weinst?" fragte Hofer, sanft Döningers Haupt an seine Brust drückend. „Hast denn geweint, wenn ich auszog in die Schlacht, wo mich auch die Kugeln der Feinde in jeder Sekunde treffen konnten? Damals hast nit geweint. So denk' also, daß ich heut auch nur auszieh' in die Schlacht, und daß es besser ist, die Kugeln treffen mich, als daß ich noch länger so leiden müßt."

In diesem Moment ward die Tür geöffnet und der Erzpriester Giovanni Giacomo Manifesti trat im vollen Ornat ein. Die Wachen, die hinter ihm kamen, nahmen Döninger, der schweigend alles mit sich geschehen ließ, in ihre Mitte, und führten ihn hinaus.*)

Andreas Hofer blieb mit dem Priester allein zur letzten Beichte. —

Um elf Uhr wurden die Pforten seines Gefängnisses weit geöffnet und Andreas Hofer trat heraus, heitern, strahlenden Angesichts, das kleine Kruzifix, das immer auf seiner Brust geruht, zwischen beiden Händen haltend. Sein Beichtvater Manifesti ging neben ihm, ein Grenadier-Bataillon schloß sich an.

Festen Schrittes ging Andreas Hofer die Festungswälle entlang. Als sie vorüberkamen an der Porta Molina, ertönte aus den dortigen Kasematten lautes

*) Cajetan Döninger ward, gleich nachdem Andreas Hofer erschossen worden, aus seinem Kerker geholt und unter ein leichtes Regiment Fußvolk gesteckt, das in Korsika in Garnison lag. Später gelang es ihm, von dort zu entkommen und in sein Vaterland zurückzukehren.

Weinen und Wehklagen, denn dort saßen die gefangenen Tiroler, die einst Andreas Hofer begeistert in den Kampf gefolgt waren. Andreas wandte sich lebhaft zu dem Priester Manifesti hin. „Ehrwürden,“ sagte er, „Ihr werdet unter meine armen Landsleute mein letztes Hab und Gut, das ich euch gegeben, die fünfhundert Gulden, austeilen, nit wahr?“

„Ich werde es tun, mein Sohn.“

„Und bringt ihnen allen meine Grüße,“ sagte Andreas Hofer ernst und laut, „und sagt ihnen, sie sollen nit verzagen und kleinmütig werden und sollen nit denken, daß alles verloren ist und wir umsonst gekämpft und geblutet haben. Es wird schon eine bessere Zeit kommen für mein liebes Tirol, und eines Tages wird es doch wieder frei und wieder deutsch werden, darauf sollen sie alle hoffen und daran sollen sie glauben!“

Nun ging er schweigend, gehobenen Hauptes weiter den Wall entlang bis zur großen Bastion neben der Porta Teresa. Dort machten die Grenadiere halt und stellten sich in einem Viereck auf, das an der einen Seite offen und unbesetzt war. In diesen offenen Raum trat Andreas Hofer mit dem Priester ein, grüßte freundlich nach allen Seiten hin und betete laut mit dem Priester.

„Lebet jetzt wohl, lieber ehrwürdiger Vater,“ sagte er dann, „und nehmt dies Kruzifix zu meinem Andenken. „Ich hab's seit zwanzig Jahren auf meiner Brust getragen und es soll euch an den Andere Hofer erinnern. Laßt meinem lieben Weib melden, daß ich freudig den Tod erduldet hab' und daß ich weiß, wir werden uns dort oben wiedersehen. Ihr habt's mir versprochen, und nit wahr, Ihr haltet Wort, Ehrwürden?“

„Gewiß, ich halte Wort,“ sagte Manifesti, und

mit Tränen in den Augen umarmte er Andreas Hofer und segnete ihn zum letzten Mal. *)

Dann trat der Priester aus dem Viereck heraus und jetzt rückten zwölf Soldaten vor bis auf fünfzehn Schritt zu Andreas Hofer hin. Der Korporal trat vor und reichte ihm ein weißes Tuch, damit er sich die Augen verbände.

„Nein," sagte Hofer, „ich hab' dem Tod oft schon ins Auge geschaut, er ist ein lieber Freund von mir und ich will ihn daher sehen, wann er kommt."

„So kniet nieder," gebot der Koperal.

„Ich knie nit nieder," erwiederte Andreas Hofer ernst und fast gebieterisch. „Ich stehe vor dem, der mich erschaffen hat, stehend will ich ihm meinen Geist wiedergeben! Aber ich bitt' euch," fuhr er sanfter fort, „trefft gut! Kommt her, Korporal, ich will euch noch ein Andenken geben, das letzte, was ich hab! Schaut, diesen Tiroler Zwanziger, ich hab' ihn prägen lassen, als ich Oberkommandant von Tirol war, und wie ich ihn jetzt anschau', erinnert er mich an mein liebes Land'l, und es ist mir, als ob die lieben Schneeberg zu mir herſähen und mich grüßten. Da, behaltet ihn zu meinem Andenken und trefft gut."

---

*) Der Probst Manifesti hielt Wort. Er schrieb nach Tirol über Hofer's Tod folgenden Brief: „Mantua, den 21. Februar 1810. Gestern kurz vor zwölf Uhr mittags ward hier Herr Andreas Hofer, früher Kommandant von Tirol, erschossen. Von der Militär-Kommission, die ihn verurteilt hatte, ward ich aufgefordert, ihm meinen Beistand zu gewähren, und obwohl ich erst seit einigen Tagen Rekonvaleszent von einer Krankheit war, habe ich doch gern dem Verurteilten beigestanden, und zu meinem Trost und meiner Erhebung habe ich einen Mann bewundert, der zum Tode gegangen ist wie ein christlicher Held und ihn erduldet hat wie ein unerschrockener Märtyrer. Er hat mkr unter tiefstem Geheimnis ein Papier von größter Wichtigkeit für seine Familie anvertraut, ich lege es an Fr.... ein und verbleibe Ihr ergebener....."

Der Korporal trat zurück und mit vor Rührung zitternder Stimme kommandierte er: „Gebt Feuer!“

„Gebt Feuer,“ rief Andreas Hofer! „Es lebe Tirol!“

Sechs Schüsse krachten, aber Andreas Hofer war nicht tot, er war nur in die Kniee gesunken und stützte sich auf die rechte Hand.

Wieder krachten sechs Schüsse. Sie schmetterten ihn zu Boden, aber auch sie töteten ihn nicht. Noch einmal erhob er sein bluttriefendes Haupt.

Da trat, von Mitleid ergriffen, der Korporal dicht zu ihm heran, setzte ihm die Mündung seines Gewehrs an die Stirn und schoß —

Dieser dreizehnte Schuß erst endete das Leben Andreas Hofers!

Die Grenadiere hoben den Leichnam auf und trugen ihn auf einer schwarzen Bahre in die Pfarrkirche von St. Michael, wo die Leiche ausgestellt ward, damit alles Volk sich überzeugen könne, daß der gefürchtete Oberkommandant von Tirol, der Général Sanvird, der Barbone Andreas Hofer, wirklich tot, und somit Tirol wirklich unterworfen sei.

Das geschah am zwanzigsten Februar achtzehnhundertundzehn. Und an demselben Tage, an dem in Mantua Andreas Hofer erschossen ward, weil er sein Land und seinen Kaiser Franz zu treu geliebt, in derselben Stunde seines Todes fast, ertönten auch zu Wien mächtige Schüsse und die Kanonen donnerten von den Wällen Wiens.

Sie verkündeten den Wienern die Freudenbotschaft, daß die Erzherzogin Marie Louise, die Tochter des Kaisers Franz dem Kaiser Napoleon als Braut verlobt worden.

* * *

Im Garten des Erzprieſters Manifeſti ward die Leiche des hingemordeten Andreas Hofer beerdigt. Eine einfache Tafel beſagte: Hier ruht die Hülle des einſtigen Andreas Hofer, genannt General Barbone, Oberkommandant der Tiroler Schützen, in dieſer Feſtung füſiliert am 20. Februar 1810 und an dieſer Stelle begraben. — Vierzehn Jahre ſpäter wurden die Gebeine Andreas Hofer's von drei öſterreichiſchen Jägeroffizieren mit Erlaubnis des Prieſters Manifeſti ausgegraben und nach Bozen gebracht. Dann wurden ſie auf Befehl des Kaiſers Franz nach Innsbruck geſchafft und in der Franziskaner-Hofkirche neben dem Monument des Erzherzogs Ferdinand und ſeiner geliebten Philippine Welſer beigeſetzt.

— Ende. —

Buchdruckerei Hermann Schoenfeld, Dresden-A.